



„Enterprise“-Crew auf der Brücke des TV-Raumschiffs

PARAMOUNT

SCIENCE-FICTION

„Star Trek“ in Düsseldorf

Ganz wie im 24. Jahrhundert sollen sich die Besucher der Messe Düsseldorf vom 5. Dezember bis zum 2. Januar fühlen – dann macht das „Raumschiff Enterprise“ Station am Rhein. Die Kommandobrücke der „U. S. S. Enterprise 1701-D“, wie sie unter Captain Picard in der Reihe „Das nächste Jahrhundert“ zum Einsatz kam, soll ebenso originalgetreu nachgebaut werden wie der Maschinenraum, Bars und Verbindungsgänge. Für irdische 45 Mark Eintritt versprechen Messegesellschaft und Mit-Präsentator Sat 1 eine „komplette 24.-Jahrhundert-Umgebung zum Einkaufen, Essen, Tanzen und mehr“ inklusive Flugsimulation. In einer als „Museum“ bezeichneten Abteilung können Kostüme, Waffen und sonstiges „Star Trek“-Zubehör bestaunt werden. Der Schwerpunkt indes dürfte auf dem Handel mit „Enterprise“-Devotionalien liegen. Weitere Stationen der „Star Trek World Tour“ stehen noch nicht fest, doch die Veranstalter geben sich zuversichtlich, daß es tatsächlich eine Welttournee wird – noch in diesem Jahrhundert. Tickets gibt es bei allen Reisebüros und Vorverkaufsstellen.

PSYCHOLOGIE

Sex und Beruf

Lange standen sich zwei Theorien gegenüber: Wer viele Rollen erfüllen muß – beispielsweise Ehefrau, Mutter, Berufstätige –, hat wenig Sex, lautet die Knappheits-These; die Verstärkungs-These behauptet das Gegenteil. Nun haben Psychologen von der University of Wisconsin in Madison in einer Studie an über 500 Paaren die Theorien gegeneinander getestet. Ergebnis: Beide sind falsch. Nicht die Tatsache, wie viel oder wenig beschäftigt Mann und Frau sind, beeinflusst Quantität und Qualität der sexuellen Aktivität, es kommt darauf an, wie befriedigend die Arbeit ist. Den besten Sex erleben Paare, denen der Beruf Spaß macht. Am traurigsten sieht das Sexualleben aus, wenn die Frau einen guten Job hat und der Mann mit seinem unzufrieden ist: Männer können keine erfolgreichere Frau vertragen – sie sind dann neidisch und versagen im Bett.



D. SCHMID / BILDBERBERG

Jugendliche im Spaßbad

STERBEHILFE

Höfliche Polizei

Vor rund zehn Monaten reiste der evangelische Schweizer Pfarrer Rolf Sigg zum erstenmal nach Deutschland, im Gepäck eine tödliche Dosis Natrium-Pentobarbital. Er gab das Medikament einem schwer kranken Mann, der sich damit das Leben nahm (SPIEGEL 6/1998). Aktive Sterbehilfe ist in Deutschland verboten, ebenso der Import der Chemikalie. Sigg leitet den Verein „Ex-International“, den er im vergangenen Jahr mit dem inzwischen verstorbenen Julius Hackethal gegründet hatte. Mittlerweile hat er sechs todkranken Deutschen beim Selbstmord geholfen. In einem demnächst erscheinenden



Sigg

Buch („Warum Menschen freiwillig aus dem Leben gehen. Eine Dokumentation der Menschlichkeit“) zieht Sigg Bilanz. Und ist voll des Lobes für die deutsche Polizei: Die habe ihn „mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt“, als er sie nach dem Suizid zur Leiche rief. Zwar wurde Sigg jedesmal vernommen, einen Anwalt brauche er aber nicht, habe man ihm versichert. Weil Beamte ihm kürzlich doch Schwierigkeiten machten, ließ er die nächste Suizidwillige in die Schweiz reisen. Sie starb „in einem privaten Logis“.

FREIZEIT

Glück unter Glas

Auf große Begeisterung stoßen die neuen künstlichen Freizeit- und Erlebniswelten vom Spaßbad bis zum Disneyland bei den Deutschen: Fast jeder zweite Befragte sieht in ihnen ein echtes Vergnügen für die ganze Familie, vor allem Jugendliche loben sie als Attraktionen und „erlebte Sehenswürdigkeiten“. Das besagt eine repräsentative Studie des BAT-Freizeit-Forschungsinstituts in Hamburg. „Die Erlebniskonsumenten von heute wollen perfekte Illusionen. Und sind auch mit Scheinwelten zufrieden, wenn sie die Wirklichkeit übertreffen“, so Institutsleiter Horst Opaschowski. Über 20 Millionen Bundesbürger jährlich besuchen die kollektiven Freizeitparks, Musicals, Open-Air-Events und Multiplex-Kinos. Aber jeder fünfte Befragte schimpft über die Geschäftemacherei, zwölf Prozent finden die inszenierte Freizeitwelt kitschig.